

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Band: - (1921)
Heft: 1

Artikel: Nach der Völkerbundsversammlung
Autor: Gobat, Marg.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der
„Zürcher Frauenzentrale“

Verantwortliche Redaktion: Klara Bonegger, Emmi Bloch, Lina Erni.

Ständige Mitarbeiterinnen: G. Gerhard (Basel), Dr. Annie Leuch (Bern), A. Dück-Tobler (St. Gallen).

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.50 oder halbjährlich Fr. 1.80 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen. Abonnements bei der Post bestellt je 20 Cts. Zuschlag.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Jacques Bollmann A.-G., Zürich 1, Unt. Mühlesteig 6/8, Telephon Selnu 4.3

Inhaltsverzeichnis: Nach der Völkerbundsversammlung. — Pfarrerrinnen? — „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages.“ — Aus Basel. (Schluss.) — Soziale Frauenschule Zürich. — Hilfe für notleidende Kinder. — Bücherschau. — Kleine Mitteilungen.

Nach der Völkerbundsversammlung.

Heisst es nicht in der Bibel, dass Sodom und Gomorrha verschont geblieben wären um eines einzigen (? D. R.) Gerechten willen? Dieser Ausspruch ging mir während der letzten Sitzungen der Völkerbundsversammlung im Kopf herum, als die glänzenden, sprühenden, inhaltslosen und unaufrechten Reden der Berufspolitiker wie Feuerwerke losgingen und verlöschten, eine tiefere Dunkelheit nach sich lassend. Hier wäre der Augenblick gekommen für das alles verschlingende Himmelsfeuer! Dass es nicht einschlug, verdanken wir wohl den vier oder fünf gerechten denkenden, aufrichtigen Männern, die in der Versammlung sitzen und sich das Wohl der Menschheit und den Aufbau einer besseren Welt zu Herzen genommen haben. Der Eine, mit angelsächsischer Hartnäckigkeit, die sich noch nie für ein solch' segensbringendes Werk gelassert hat, forderte immer wieder die volle Oeffentlichkeit aller Arbeiten der Völkerbundsversammlung, sogar der Arbeitskommissionen und Unterkommissionen. Es war sein Leitmotiv, und es ist ein vortrefflicher Grundsatz, umso mehr, wenn es sich um die Weltgeschäfte oder besser gesagt, um die Völkergeschäfte handelt; dass er bei den Verhandlungen der Völkerbundsversammlung in Anwendung kommt, bietet Gewähr für gute, erfolgreiche Arbeit.

„Entwaffnet zuerst die Geister,“ war die Losung, die ein Anderer unter dieser kleinen Schar von Gerechten predigte, der Angehörige einer anderen Rasse, auf die die Weissen geneigt sind mit Geringschätzung herunterzuschauen, der von einer fernen Insel des Atlantischen

Ozeans gekommen ist, um uns eines Besseren zu belehren als uns auf unserem unglücklichen Kontinent immer wieder, wie zu der Steinhöhlenzeit, zu bekriegen.

Und der Dritte, der ein grosses Lebenswerk hinter sich hat, ein Werk, das alle geistigen und physischen Kräfte eines Menschen erfordert, das eine grossartige Eroberung für die Welt bedeutet, dieser hervorragende Forscher, dessen blosse Erscheinung Vertrauen einflösst, schien als Wächter in der Versammlung eingesetzt zu sein. Er war stets auf der Hut, nichts entging ihm, und war die Versammlung im Begriffe, einen guten Entschluss zu verwerfen oder einen unheilbringenden anzunehmen, so sprang er behend ein, wie ein junger Mann, und mit seiner bei Wind und Wetter rauh gewordenen, aber gern gehörten Stimme sprach er schlicht und ohne Phrasen die Meinung eines braven, gerechten Mannes aus, und half zum Guten.

Dies waren die Männer, die, neben zwei oder drei anderen, wenn nicht die führende Rolle spielten — diese wurde von den alten Politikern der siegreichen Grossmächte eingenommen — doch die Richtung angaben, welche der Völkerbund einzuschlagen hat. Sie gehören zu den Ländern, deren Stimme im Weltkonzert noch nicht gehört wird, und die wenig zu sagen haben im Rat der Mächtigen, die sich jedoch im Bewusstsein der grossen Sache, die sie verfechten, stark fühlen. Andere, den kleineren Ländern angehörend, stehen zu ihnen, und immer zahlreicher werden sie dazu kommen, sie, die nichts zu gewinnen und alles zu verlieren haben bei dem frevelhaften Spiel der Grossmächte, sie werden ihren Willen kundgeben zur Mitwirkung aller am Aufbau einer besseren Welt und zum Einsetzen einer neuen Weltordnung, die den Krieg ausschliesst. Das Uebereinstimmen und Zueinanderstehen der südamerikanischen Republiken, von Haiti, Südafrika, den skandinavischen Ländern, Portugal,



Titel-Schweizer Landesbibliothek, Bern

der Schweiz und von anderen, brachte Hoffnung und wirkte ermunternd sogar auf diejenigen, die sich dem Völkerbund gegenüber skeptisch verhielten. An dieser Mauer von Vernunft, gutem Willen und Gerechtigkeit werden schliesslich die Wellen der gottlosen, falschen, veralteten Politik zerschellen.

Dass in keiner der grossen Fragen, welche auf der Tagesordnung standen, ein positives Resultat erzielt worden ist, dass nicht einmal der erste Schritt zur Abrüstung beschlossen wurde, dass der Friedensvertrag und mit ihm der Völkerbundsvertrag als unantastbar erklärt wurden, dass in Fragen, wie die Verteilung der Rohmaterialien und des Freihandels, die Vertreter gewisser Länder auf einem engen nationalistischen Standpunkt verharren, dass in Fragen der Kolonialmandate nichts erreicht wurde, dass, wenn es sich um die Aufnahme von Deutschland in den Völkerbund handelte, ein unüberwindbarer Widerstand sich kundgab, dass dem unglücklichen Armenien nur mit Worten geholfen wurde, und — das schlimmste — dass die Völkerbundsversammlung den Versuch gemacht hat, den ökonomischen Krieg zu organisieren, muss uns nicht verwundern und noch weniger entmutigen. — Wenn es auch für viele eine schwere Enttäuschung ist, so lässt sich diese scheinbare Machtlosigkeit der Völkerbundsversammlung erklären. Wie wäre es anders möglich gewesen? Wenn schon einige der auf der Tagesordnung stehenden Fragen von gewissen Regierungen sorgfältig einstudiert und vorbereitet gewesen waren, so waren sie noch nicht reif zur Behandlung aller Beteiligten, und es konnte keine Uebereinstimmung erwirkt werden. Andererseits besteht die Versammlung aus zu kontrastierenden Elementen, als dass das erste Mal eine ergebnisreiche Tätigkeit erreicht werden kann. Dass ohne Zusammenstoss und Umwerfen der Wagen ins Geleise gebracht werden konnte, dass Angehörige fast aller menschlichen Rassen zusammensassen und arbeiteten, ist schon an sich ein so wunderbares Resultat — man denke an den gemachten Weg seit dem Turm von Babel! — dass man sich mit dem erzielten Resultat einer friedlich tagenden Versammlung, welche den Weg gebnet hat für das zukünftige Fortschreiten der vereinten Menschheit, zufriedengeben kann.

Und schliesslich bedenke man den Sieg, den die Frauen bei der ersten Tagung der Völkerbundsversammlung davongetragen haben. Sie, die bis jetzt in den Parlamenten kaum zum Wort gekommen sind, sie sitzen schon in der Völkerbundsversammlung, und eine von ihnen konnte für die Sache der unglücklichsten unter den Kriegsoffern, für die aus Armenien, Kleinasien und den angrenzenden Gebieten in türkischer Gefangenschaft verschleppten Frauen und Kinder sprechen. Das war mehr, als wir erwarten konnten, und es füllte das Herz aller Freundinnen von Fräulein Forchhammer, die von Dänemark als technische Expertin in Frauenfragen an die Völkerbundsversammlung entsandt worden war, mit reinsten Freuden, als sie als erste Frau die Rednerbühne betrat und sich ihrer Aufgabe in knappen, klaren, eindringlichen Worten entledigte.

Der Anfang ist gemacht für das Mitwirken der Frau auf internationalem Gebiet. Wenn das Element, das sich dort zum ersten Male kundgab, wachsen und stark werden darf, so braucht es uns nicht mehr um die Zukunft der Menschheit bange zu sein. Marg. Gobat.

Pfarrerinnen?

In Nr. 11 haben wir auf die bevorstehende Kirchensynode hingewiesen, die sich mit der wichtigen Frage der Wählbarkeit auch der Frau zum Pfarramte beschäftigen würde.

Die Zusammenkunft hat inzwischen stattgefunden. Was aus den Verhandlungen durch die Presse bekannt geworden und was etwa sonst noch durchgesickert ist, lautet nicht erfreulich. Nach lebhafter Debatte ist eine Beschlussfassung verschoben und die Entscheidung auf eine ausserordentliche Sitzung vertagt worden.

Unsere von 29 Frauenvereinen unterschriebene Eingabe, deren Text nachstehend folgt, ist in der Sitzung der Synode nicht verlesen worden; es fiel diesbezüglich nur die Bemerkung, dass mit Hochdruck gearbeitet worden sei, was der Sache nur geschadet habe.

Wir erwarten den Verlauf und die Beschlüsse der nächsten Synode ab, bevor wir näher auf die Sache selbst eintreten.

Die Eingabe lautet:

Zürich, Oktober 1920.

Tit. Zürcherische Kirchensynode!

Im Hinblick auf Ihre bevorstehende Versammlung gestatten wir unterzeichnete Vereine uns — auf eine Anregung der Union für Frauenbestrebungen hin —, Ihnen folgende Wünsche zu unterbreiten:

Zulassung von Theologinnen zum Pfarramte. Weite Kreise wünschen diese Zulassung (also Ausübung des Amtes in vollem Umfange) lebhaft und könnten es nicht verstehen, wenn man die Frauen vom Pfarramte ausschliessen wollte, dies umso weniger, als es sich aus der Praxis ergibt, dass die seit 2 Jahren ordinierten und in der Stadt Zürich amtierenden Theologinnen den Anforderungen sowohl in der Seelsorge als im Predigen gewachsen und in der Gemeinde beliebt sind.

Eine Gesetzesänderung resp. kantonale Abstimmung ist nach unserer Auffassung in dieser Angelegenheit nicht nötig. Das Naheliegendste dürfte sein, dass man analog wie vor mehr als 40 Jahren in der Lehrerinnenfrage vorgeht. Damals gingen die Schulbehörden von der Tatsache aus, dass das Gesetz überhaupt von Lehrerinnen nicht sprach, also weder Zulassung derselben zum Amte, noch ein Verbot gegen sie enthielt. Der einfachste Weg wurde gewählt: Man überliess den Entscheid den Gemeinden. Wenn die Gemeinden Lehrerinnen wählten, so wurden die Wahlen anerkannt. Das Gesetz sprach nie von Lehrerinnen, aber es sprach auch nie ein Verbot ihrer Wahl aus.

Wir möchten Ihnen nun angelegentlich empfehlen, die Frage der Pfarrerin in gleicher Weise zu lösen, wie es